

Made in Germany

Zu Besuch bei addi

Den Besucher, der mit dem Zug in das sauerländische Altena reist, empfangen an der Außenwand des längst stillgelegten Bahnhofgebäudes die einladenden Zeilen „Willkommen in Altena, der Burg- und Drahtstadt“. Was es mit der Burg auf sich hat, wird schnell klar, sobald man nach Verlassen der Bahnanlagen den Blick nach oben hebt. Über der Stadt Altena und dem Flüsschen Lenne erhebt sich der im 12. Jahrhundert erbaute Stammsitz der Grafen von Altena, denen die Stadt ihren Namen zu verdanken hat. Die Bedeutung des Namens „Altena“ liegt bis heute im Dunkeln, könnte sich aber vom mittelniederdeutschen *all te na*, zu nah, herleiten. Damit wäre die Empfindung wiedergegeben, die die Grafen des benachbarten Arnberg beim Anblick der Burgmauern hegten; für sie lag die Burg einfach „zu nah“.

Die Burg Altena wurde umfangreich restauriert und beherbergt in ihren Mauern das weltweit einzige Drahtmuseum. Die Menschen in der Region machten sich schon früh das reiche Rohstoffvorkommen an Eisenerz, Holz und Wasser zunutze und begannen im 14. Jahrhundert mit der Herstellung von Eisen. Der Grundstein einer späteren Industrie wurde gelegt. Hauptsächlich wurde Draht produziert und zur Anfertigung von Nähnadeln nach England exportiert. 1784 gab es dann auch in Altena die erste Nähnadelfabrik. Bis heute reihen sich in den schmalen, steilen Straßen die Drahtfabriken, lebendige Zeugnisse einer frühindustriellen, florierenden Wirtschaft.

Auf Draht (und dieses Wortspiel hat hier durchaus seine Berechtigung) war denn auch der Urururgroßvater des jetzigen Firmeninhabers. Anfang des 19. Jahrhunderts experimentierte der gelernte Drahtzieher Peter Heinrich Selter mit Draht-Abschnitten, gab ihnen Griff und Haken und ging bald mit der Produktion von Häkelnadeln in Serie. 1829 wurde die „Vernickelungsanstalt“, mit der „Spezialität: Stahl-Häkelnadeln“ gegründet und

fertigte bis nach 1900 zunächst Häkelnadeln. Das Sortiment umfasste sagenhafte 260 (!) verschiedene Arten von Stahlhäkelnadeln, darunter auch solche mit Elfenbeingriffen für die betuchteren Damen der Gesellschaft.

Diese Nadeln verließen die Fabrik in einer Kiepe auf dem Rücken der Unternehmergattin, die sich mit ihnen auf den Weg in die nächstgelegene Handelsmetropole, nach Iserlohn, machte. Von dort traten die Häkelnadeln ihre Reise in die Welt an. Dann wurde das Stricken in Deutschland immer populärer und die ersten Stricknadeln gingen in Serie. Mittlerweile wird addi als Familienunternehmen in der sechsten Generation von einem direkten Nachkommen des Gründers, Thomas Selter, geleitet. Europas einziger Hersteller mit einem Vollsortiment an Strick- und Häkelnadeln beschäftigt rund 80 fest angestellte Mitarbeiter, die in Spitzenzeiten von bis zu 30 Leiharbeitern unterstützt werden.

„Made in Germany“ – auf den Verpackungen der Nadeln und auch auf den Nadeln selbst findet sich der Satz, mehr schon Statement, als formale Herkunftsbezeichnung. Doch wie schaut es tatsächlich vor Ort im Unternehmen aus, das nach wie vor seinen Sitz im kleinstädtischen Altena hat mit seinen engen Straßen, durch die sich, aller wirtschaftlichen Krisen zum Trotz, immer mehr und immer größere LKW quälen? Ist es heute tatsächlich noch möglich, mit einer kompletten Produktion am Standort Deutschland wettbewerbsfähig zu bleiben? Um es gleich vorweg zu sagen, es ist möglich. Und nicht nur das, ein Qualitätsprodukt kann mit einem Preis, den die hohe Qualität rechtfertigt, national und international zum Marktführer werden.

„Nadeln solcher Stärke haben wir leider nicht im Sortiment“, Thomas Selter lacht angesichts einer Frage, die ihm sicher schon häufig gestellt wurde. Im Treppenaufgang nämlich fällt der Blick des



Messingrohlinge in der Reduziererei



Fingerspitzengefühl für hohe Qualität



Vorbereitung für die galvanische Behandlung



Intarsienstrick aus Plastiktüten

Besuchers sofort auf eine meterhohe, aus Plastiktüten gestrickte Hand, ein Werk des israelischen Künstlers Dodi Reifenberg und in gewisser Weise auch Sinnbild für das Unternehmen addi. Doch dazu später, der Vormittag schreitet fort, es wird Zeit für unsere Besichtigung; denn hier arbeiten noch Menschen und die haben irgendwann Mittagspause.

Der erste Weg führt an Kartons mit kleinen Messingrohren (made in Germany) und Bambusrohlingen (made in Japan) entlang in die sogenannte Reduziererei. Hier werden eben jene Messingrohre ihrer künftigen Bestimmung gemäß angespitzt und die Rohrenden reduziert, das heißt, die Enden werden hier schon für das spätere „reibungslose“ Anfügen des Seils vorbereitet. Die Maschinen zum Anspitzen der Rohlinge erinnern tatsächlich an überdimensionale Bleistiftspitzer, das Reduzieren erfolgt per Hand. Überhaupt geht es im Unternehmen und besonders in der Fertigung sehr persönlich zu, so hat auch jede Maschine ihren (Frauen-) Namen. In der Reduziererei ist es laut – und eng, ein eindeutiger Hinweis für Thomas Selter.

„Es ist ganz einfach: Wenn ich durch die einzelnen Fertigungshallen gehe und mein Jackett vorne zusammenhalten muss, da ich sonst an einer Maschine hängen bliebe, weiß ich: Wir müssen vergrößern.“ In den letzten Jahren wäre der Unternehmer des Öfteren um ein Haar hängen geblieben – und handelte. Neue

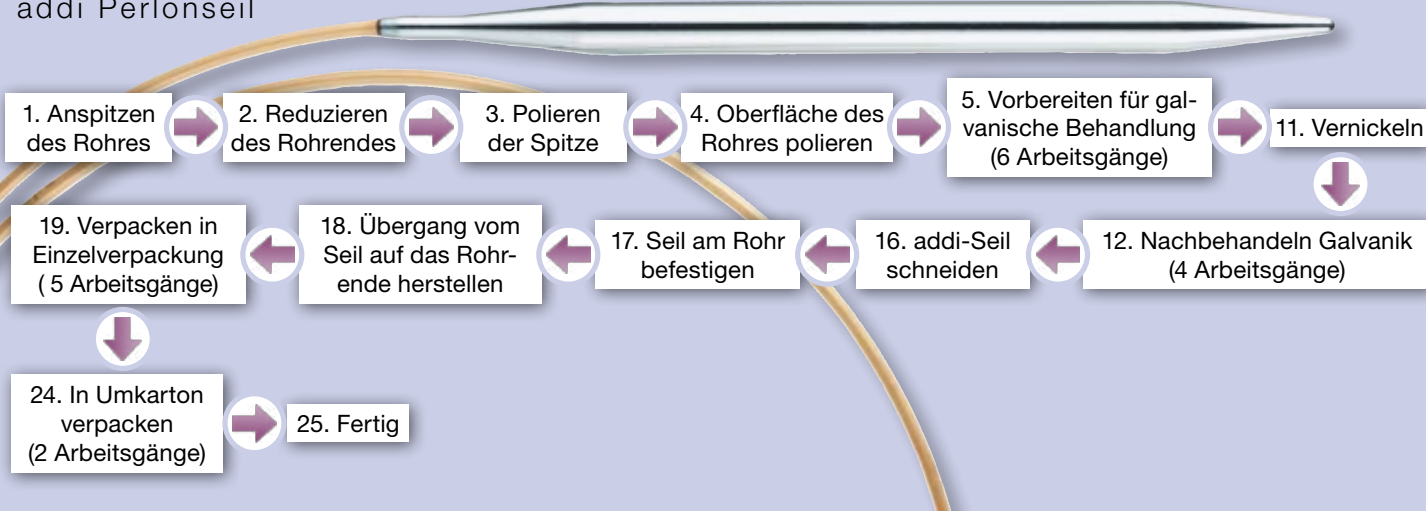
Maschinen wurden angeschafft, neue Mitarbeiter eingestellt, die Produktion seit 1998 vervierfacht. Jetzt wird es wieder eng ...

Mittlerweile sind die Arbeiter an den Besuch von Presse und Fernsehen gewöhnt. Einem Unternehmen, das seine gesamte Produktion noch immer in Deutschland hat, ist die Aufmerksamkeit der Medien sicher. Einmal wurde es wirklich eng zwischen den Maschinen, als der WDR mit 16 Leuten anrückte, um einen Fernsehbericht zu produzieren. Doch es gab natürlich auch andere Zeiten. Der Einbruch des Strickmarktes Ende der achtziger Jahre ging natürlich auch an addi nicht spurlos vorüber, wer nicht mehr strickte, brauchte auch keine Nadeln mehr. Doch die Nachfrage nach Strickzubehör stieg irgendwann wieder an, die Produktion ging weiter.

Auch wir gehen weiter, in die Galvanik. In einer Art langsam sich drehender Zentrifuge bekommen die Nadeln sozusagen ihren ersten Schliff; hier werden die Messingrohre zunächst mithilfe kleiner Poliersteine und Wasser poliert. Und zwar sehr sorgfältig, die Oberfläche muss für das nachfolgende Vernickeln makellos sein. Insgesamt gehen sechs Arbeitsschritte dem Vernickeln voraus, auch ein Bad in Schwefelsäure bleibt den künftigen Nadeln nicht erspart, und alles für eine makellos glatte Oberfläche. Überhaupt blubbert, schäumt und dampft es aus zahlreichen Behältern, Thomas



Die Arbeitsgänge für eine durchschnittliche Rundstricknadel mit 3,5 mm Durchmesser Ausgangsmaterial sind zwei Präzisions-Messingrohre mit 0,25 mm Wandstärke und ein addi Perlonseil



Selter tut also gut daran, auch hier seine Jackenschöße im Auge zu behalten ... Für das Vernickeln werden die Nadeln, die innen hohl sind, auf Gestelle gesteckt, natürlich von Hand, und für 15 Minuten im Nickelbad versenkt. Dann folgt in vier weiteren Arbeitsgängen die Nachbehandlung.

2000 war bei addi ein ganz besonderes Jahr, der Firmeninhaber hat das Jahr der dicken Nadeln noch gut in Erinnerung. Lange Zeit hielt sich das Interesse für Nadeln und Wolle in Grenzen, es wurde immer mal wieder ein wenig gestrickt. Und dann, im neuen Jahrtausend, als das Leben immer schneller zu werden schien, alle Waren und Dienstleistungen sofort zur Verfügung standen, da wollte auch kaum eine Strickerin noch mehrere Wochen in ein Werk investieren und griff zu immer dickeren Nadeln. An einem Wochenende musste ein Pullover fertig sein. Die Nachfrage konnte nicht mehr gedeckt werden, Wollgeschäfte vermieteten Nadeln an ihre Kundinnen und bei addi stand der Chef sonntags selbst an der Maschine. Jetzt, in einem neuen Jahrzehnt, erlebt die Feinstrick-

nadel eine Renaissance, nachdem auch in Deutschland endlich das Lacestricken angekommen ist.

Damit das Stricken mit dünneren (und auch nicht so dünnen) Nadeln zum reibungslosen Vergnügen wird, muss bei der Herstellung mit größter Sorgfalt vorgegangen werden. Im letzten Herstellungsschritt, der Montage, ist ganz viel Fingerspitzengefühl gefragt. „Hier werden Seil und Nadeln miteinander vermählt“, so Thomas Selter in einem poetischen Anflug. Und tatsächlich soll diese Verbindung ein Rundstricknadelleben lang unverbrüchlich halten. Die Toleranzgrenze ist sehr gering; bei der Montage des addi-Click-Systems beträgt die tolerierte Abweichung winzige 0,01 mm, das ist ein Hundertstel Millimeter.

Man unterliegt leicht der Vorstellung, dass derartige Präzisionsarbeiten nur mit modernsten Maschinen zu bewerkstelligen sind. Doch die Maschinen, die hier stehen, haben mit High-Tech so gar nichts gemein. „Die Maschine für das addi-Click-System haben wir selbst konstruiert und gebaut. So etwas gab es auf dem Markt ja gar nicht. Der Vorteil ist natürlich, dass wir jedes einzelne Gerät genau kennen und auch selbst warten und reparieren können.“ Und das, so Thomas Selter, bedeutet natürlich ein großes Stück Freiheit. In Zeiten mit geringerer

Produktion kann die eine oder andere Maschine, die, anders als in hochtechnisierten Fertigungsstraßen, unabhängig voneinander laufen, einfach stillgelegt werden.

Nachdem das Perlonseil (auch made in Germany) geschnitten und maschinell an den Nadeln befestigt wurde, ist im letzten Schritt wieder Handarbeit gefragt. Nadel für Nadel wird von einer Mitarbeiterin in die Hand genommen, die Übergänge zwischen Nadel und Seil überprüft und gegebenenfalls nachgebessert. Erst wenn alle Qualitätskriterien erfüllt sind, treten die Rundstricknadeln ihre Reise in die Welt an.

Im Verpackungsraum stapeln sich die Kartons mit den Nadeln. Japan, China, Finnland, die USA, Korea, Island, Norwegen – exportiert wird in nahezu 60 Länder, Hauptabnehmer sind die USA, der stabilste Markt ist Norwegen, aber auch Island. Auf der dünn besiedelten Insel kümmern sich tatsächlich fünf Großhändler um den Vertrieb der addi-Nadeln. Und in Ländern wie China und Russland sind Strickerinnen bereit, einen nicht unerheblichen Teil ihres Monatseinkommens in Qualitätsstricknadeln zu investieren.

Jede Stricknadel, die das Werk verlässt, ist durch viele Hände gegangen, ganze Produktionsschritte werden in Handarbeit gemacht und für die Endkontrolle ist – im wahrsten Sinne des Wortes – Fingerspitzengefühl gefragt. Und so hat auch die gestrickte Hand des Künstlers Dodi Reifenberg im Treppenhaus von addi den richtigen Platz gefunden.

